

Zocker, Drogenfreaks & Trunkenbolde

Martin Poltrum
Bernd Rieken
Thomas Ballhausen
(Hrsg.)

Zocker, Drogenfreaks & Trunkenbolde

Rausch, Ekstase und Sucht in Film und Serie

Martin Poltrum
Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Fakultät für Psychotherapiewissenschaft
Wien, Austria

Thomas Ballhausen
Literaturhaus Wien
Wien, Austria

Bernd Rieken
Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Fakultät für Psychotherapiewissenschaft
Wien, Austria

ISBN 978-3-662-57376-1 ISBN 978-3-662-57377-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-57377-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlaggestaltung: deblik Berlin

Fotonachweis Umschlag: siehe Kapitel im Innenteil des Buches

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Legale und illegale Drogen spielen eine große Rolle in populären Spielfilmen, und das Suchtmotiv stellt seit über 100 Jahren ein beliebtes Thema des amerikanischen und europäischen Kinos dar. Von der Stummfilmzeit bis in die Gegenwart werden hedonistischer Drogengebrauch und Sucht aus unterschiedlichen Perspektiven gezeigt und entweder kritisch oder affirmativ abgehandelt. Substanzkonsum, Rausch, Ekstase und Sucht werden im Spielfilm entweder witzig-komisch, melodramatisch-tragisch, präventiv-aufklärerisch, propagandistisch, sozialkritisch oder ästhetisch beleuchtet und spiegeln damit Ängste, Sehnsüchte, Werthaltungen und geschichtliche Einstellung gegenüber alternativen Zuständen des Bewusstseins wider. Spielfilme zur Sucht prägen umgekehrt kraft der Macht ihrer Bilder soziale Einstellungen und das »Image« abweichenden Verhaltens.

Viele Bildungsbürger standen dem Film anfänglich sehr skeptisch gegenüber. Das Kino war in den Augen vieler Intellektueller der damaligen Zeit etwas für Ungebildete und gehörte zu den Vergnügungen der Arbeiterklasse. Der Filmsoziologe Siegfried Kracauer hat diese frühen Vorbehalte gegenüber dem Kino sehr schön und plastisch zusammengefasst: »Der Film in jener ganzen Zeit trug die Züge eines Gassenjungen und war wie ein verwaorlostes Geschöpf, das sich in der Unterschicht der Gesellschaft umhertrieb. ... Die Kinos, Attraktionen für junge Arbeiter, Ladenmädchen, Arbeitslose, Bummelanten und für Typen, die sozial nicht einzustufen waren, standen in ziemlich schlechtem Ruf. Sie boten den Armen ein Obdach und den Liebenden eine Zuflucht. Hin und wieder schneite auch ein verrückter Intellektueller herein« (Kracauer 1984, S. 22).

Sehr früh wurde auch der Vergleich zwischen dem Rauschen der Bilder und dem Wein- und Schnapsbedürfnis des Proletariats gezogen, wie z. B. bei Konrad Haemerling, der seine »Sittengeschichte des Kinos« unter dem Pseudonym Curt Moreck veröffentlichte und meinte: »Der Kinorausch ist genau so echt wie ein Wein- oder Schnapsrausch. In ihm ist das Kino Selbstzweck geworden. Der Rauschsüchtige geht ins Kino, um sich zu vergessen, um der Sensation irgendeines tätigen Triebes leichter zugänglich zu sein. Was auf der weißen Fläche vorüberstrahlt, ist ihm egal« (Moreck 1926, zit. nach Werder 2015, S. 13). Der Kinobesucher, so lesen wir weiter, gehört »meist jener Gesellschaftsklasse an, die den letzten Groschen für das Kino unbedenklich hinwirft, statt ein Stück Brot für den hungernden, knurrenden Magen zu kaufen. Dort ist die Kinosucht eine tiefpackende Leidenschaft geworden, wie in höheren Schichten etwa die Morphinsucht« (ebd., S. 71). Neben dieser sozialpropagandistischen Parallele zwischen Kinorausch, Filmsucht und Betäubung taucht das Thema des Drogenkonsums im Film schon sehr früh auf. Der Konsum von Opium, Morphinum, Kokain und Alkohol und die cineastische Darstellung des Rausches finden sich bereits im Stummfilm. Früh taucht auch die Idee auf, den Film als seriöses Medium der Suchtaufklärung einzusetzen. Im Auftrag des Völkerbundes wird so der Film *Narcotica. Die Welt der Träume und des Wahnsinns. Moderne Laster* (1924) gedreht, der in einen Spielfilm verpackt das weltweite Suchtproblem thematisiert. Mitte der 1930er-Jahre findet sich dieses Motiv unter der Mitarbeit des Federal Bureau of Narcotics in einer Reihe von »Antidrogen-Propaganda-Filmen« verdreht und verstellt wieder. Durch Filme wie *Reefer Madness* (1936) oder *Marijuana – The Weed With Roots in Hell* (1938), die nur so vor medizinischen Unwahrheiten strotzen, sollen brave amerikanische Teenager mithilfe eindringlicher Bilder und »wahrer Geschichten« vor der verderbenbringenden Modedroge Marihuana gewarnt werden. Dass es auch anders geht, zeigt bereits Billy Wilders Meisterwerk

The Lost Weekend (1945) – eine vielschichtige Studie eines alkoholkranken Schriftstellers, die auf psychiatrische Expertise zurückgreift. Einmal salonfähig gemacht, erobert das Suchtmotiv das amerikanische und europäische Kino. In Filmen wie *Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* (1981), *Trainspotting* (1996), *Requiem for a Dream* (2000) und vielen anderen Suchtfilm-Klassikern wird das Schicksal einzelner der Drogensucht verfallener Protagonisten beleuchtet und gleichzeitig Kritik an einer rigiden Gesellschaft geübt, die Menschen zur Flucht in illusionäre Welten nötigt. Dass das Thema Sucht nicht nur als Drama verfilmt werden kann, zeigen nicht zuletzt eine Reihe von Kiffer-Komödien wie z. B. *Grasgeflüster* (2000), *Lammbock* (2001) und *Paulette* (F 2013). Das Böse der Ekstase, hemmungslose Gier, exzessiver Drogenkonsum in *The Wolf of Wall Street* (2013) und die Ekstase des Bösen in *Breaking Bad* (2008–2013) oder in *Bad Lieutenant – Cop ohne Gewissen* (2009) zeigen, dass Maßlosigkeit, Sucht, Gier und das Böse zumindest im Film wesensverwandt sind.

Neben der Darstellung klassischer, an Substanzen gebundener Suchtformen wie Alkoholabhängigkeit, Heroinsucht, Kokainsucht und dem Konsum von Cannabis und halluzinogener Drogen werden in einer Reihe von neueren Spielfilmen zusehends auch süchtige Verhaltensweisen wie z. B. das pathologische Spielen oder die Hypersexualität problematisiert. Zocker, Gambler und Glücksspielsüchtige finden sich in Filmen wie *Spiele Leben* (2005) oder in *The Gambler* (2014), und *Shame* (2011), *Nymph(om)aniac* (2013) und *Don Jon* (2013) thematisieren die Sexsucht.

Dass der hier zusammengestellte Sammelband nur eine kleine Auswahl des Topos Sucht in Film und Serie darstellt, ist uns sehr bewusst, zählt doch allein schon der Überblicksbeitrag zum Thema Sucht im Stummfilm 79 Titel im Zeitraum von 1901–1931. Wie viele Filme und Serien insgesamt das Thema Rausch, Ekstase und Sucht behandeln, kann niemand so genau sagen, da dies niemand mehr überblicken kann. Mit der vorliegenden Publikation möchten wir zur wissenschaftlichen Rezeption unseres Topos im Spielfilm und in Serien beitragen und wünschen viel Freude bei der Lektüre.

Martin Poltrum, Bernd Rieken, Thomas Ballhausen

Oxford und Wien im Juni 2018

Kracauer S (1984, 1947) Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main. – vgl. auch: Kracauer S (1947) From Caligari to Hitler. A psychological history of the German film. Princeton University Press, New York

Moreck C (1926) Sittengeschichte des Kinos, Dresden. In: Werder S (2015) »Kino-fusel« – Bilderausch im frühen Film. Cinema. Unabhängige Schweizer Filmzeitschrift 60:10–19

Inhaltsverzeichnis

Zum Thema: Legale und illegale Drogen im Stummfilm

Stumme Filme, Sucht und Drogen – Die Erkundung einer cineastischen Terra incognita	1
»Silent craving«: Die Erkundung einer cineastischen Terra incognita (1901–1931)	3
<i>Dennis Henkel und Axel Karenberg</i>	
Filmbeispiel 1: <i>Absinthe</i> (1913) – Gefährdung durch die »grüne Fee«	9
Filmbeispiel 2: <i>A Fool There Was</i> (1915) – Die Tragödie als Instrument der Aufklärung	11
Filmbeispiel 3: <i>Narcotica</i> (1924) – semidokumentarisch und schockierend	14
Filmbeispiel 4: <i>Alkohol</i> (1920) – Suchtkarrieren und Suchtfolgen	16

Zum Thema: Trunkenbolde, Säufer, Alkoholbarone

Die wilden zwanziger Jahre der Prohibition	21
<i>The Roaring Twenties</i> (1939)	23
<i>Heinz Laubreuter, Lisa Michaela Schätz</i>	
Don der Trinker und Don der Schriftsteller	31
<i>Das verlorene Wochenende</i> (1945)	33
<i>Dennis Henkel, Axel Karenberg</i>	
Eine Hommage an die Liebe und den Tod	49
<i>Leaving Las Vegas</i> (1995)	51
<i>Friederike Blümelhuber</i>	
Alkohol als Fluchthelfer aus der Realität	63
<i>Vollgas</i> (2001)	65
<i>Jutta Fiegl</i>	
Das riskante Leben des Captain William „Whip“ Whitaker	75
<i>Flight</i> (2012)	77
<i>Brigitte Sindelar</i>	

Zum Thema: Heroinsüchtige, Junkies, Realitätsflüchtlinge

Auf der Suche nach dem eigenen Selbst	89
<i>Der Mann mit dem goldenen Arm</i> (1955)	91
<i>Otto Teischel</i>	
Underground-Ophelia: Hoffen und Scheitern in der Berliner Drogenszene	105
<i>Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo</i> (1981)	107
<i>Dirk Arenz</i>	

Lust for Life 119
Trainspotting (1996) 121

Anna Jank

Die Sucht nach dem amerikanischen Traum 135
Requiem for a Dream (2000) 137

Christian Zillner

Zum Thema: Koksnasen, Crack-Raucher, Kokainmafiosi

Der „War on Drugs“ im Hollywood-Film 145
Traffic (2000) 147

Rainer Gross

Der berauschte Erlöser 163
Bad Lieutenant (1992) 165

Tobias Eichinger

Aufstieg und Fall des Jordan Belfort 175
The Wolf of Wall Street (2013) 177

Paolo Raile

Zum Thema: Psychodelische Filme, Kiffer-Komödien, Stoner-Movies

„You’re really into some beautiful stuff, man“ 191
The Trip (1967) 193

Christine Löttscher

Auf der Suche nach der verlorenen Freiheit 203
Easy Rider (1969) 205

Patrick Burkard

„Das Krebsgeschwür am Herzen Amerikas“ 221
Fear and Loathing in Las Vegas (1998) 223

Mirko Uhlig

Die Komik des High-Seins 235
Lammbock – Alles in Handarbeit (2001) 237

Claudia Geringer

Im Marihuana-High 249
Saving Grace (2000) 251

Brigitte Frizzoni

Zum Thema: Wanzenpulver-Junkies, Vampire im Bluttausch, böse Ekstasen

Die Fähigkeit zu trauern: Eine Pforte zur Kreativität	261
Pink Floyd – The Wall (1982)	263
<i>Alfred Springer</i>	
Kafkaeske Existenz	279
Naked Lunch (1991)	281
<i>Bernd Rieken</i>	
Trauerarbeit der Vampire	295
Only Lovers Left Alive (2013)	297
<i>Thomas Ballhausen</i>	

Zum Thema: Hypersexualität, Sexsucht, erotische Obsessionen

Ur-Sucht Masturbation, Verzweiflungssex, Erotik der Einsamkeit	305
Shame (2011)	307
<i>Martin Poltrum</i>	
„Mea maxima Vulva“ (Ver)lust und Ekstase	319
Nymph()maniac Vol. I & II (2013)	321
<i>Nina Arbesser-Rastburg</i>	
Der moderne Don Juan: „Ist wischen besser als ficken?“	333
Don Jon (2013)	335
<i>Roland Mader</i>	

Zum Thema: Zocker, Gambler, Spielsüchtige

Die Suche nach dem Glück – im Spiel?	347
Die blonde Sünderin (1963)	349
<i>Paolo Raile</i>	
Spielzeug Handlungsfreiheit: Glücksspielsucht als Dramaturgie und Ästhetik	361
Spiele Leben (2005)	363
<i>Katharina Müller</i>	

Zum Thema: Rausch, Ekstase und Sucht in Serien

»Keine Probleme mit Drogen – nur ohne«	375
Dr. House (2004–2012)	377
<i>Günter Krenn</i>	

Im faustischen Rausch der Gewalt	387
Breaking Bad (2008–2013)	389
<i>Stefan Hampl</i>	
Die Prohibition oder „Der König ist tot, lang lebe der König!“	409
Boardwalk Empire (2010–2014)	411
<i>Martina Heichinger</i>	
Die Wahnvorstellung von einer besseren Welt	423
Mr. Robot (seit 2015)	425
<i>Johanna Lenhart</i>	
100 % Gehirn plus/minus 100 % Moral. Neuroenhancement in <i>Limitless</i>	437
<i>Limitless</i> (2011) Kinofilm / <i>Limitless</i> (2015–2016) Fernsehserie	439
<i>Ulf Heuner</i>	

Über die Autorinnen und Autoren



Dr. Nina Arbesser-Rastburg

Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität. Lehrbeauftragte der Sigmund-Freud-Privatuniversität Linz. Als freiberufliche Psychotherapeutin (Individualpsychologie) tätig in der Universitätsambulanz für Kinder und Jugendliche Wieden, im Landesjugendheim Pottenstein sowie in eigener Praxis.



Dr. med. Dirk Arenz

Studium der Medizin in Bonn. Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie 1998. Arbeitstätigkeiten in den Universitätskliniken Bonn, Halle an der Saale und Köln. Darüber hinaus ärztlich tätig in den LVR-Kliniken Bonn, Klinikum Leverkusen und der Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach. Seit 2003 Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Marien-Hospitals Euskirchen. Buch- und andere Fachpublikationen in verschiedenen Organen zur klinischen Psychopathologie, seltenen Syndromen in der Psychiatrie, psychiatrischen Aspekten im Film und zur Psychiatriegeschichte.



Mag. Dr. Thomas Ballhausen

Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft, der Deutschen Philologie, der Philosophie und der Sprachkunst in Wien. Mitarbeiter an der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur am Literaturhaus Wien. Er lehrt u. a. an der Universität Wien und der Universität Mozarteum Salzburg. Internationale Tätigkeiten als Herausgeber, Kurator und Vortragender. Wissenschaftliche und literarische Veröffentlichungen, z. B. »Signaturen der Erinnerung« (Wien, 2015), »Gespenstersprache« (Wien, 2016), »Mit verstellter Stimme« (Horn, 2017) und »Fauna« (gem. mit E. Peychinska; Berlin, 2018).



MMag. Dr. Friederike Blümelhuber BA

1967–1973 Studium Chemie und Physik an der Technischen Universität Wien, 1974–1992 AHS-Lehrerin in Linz, 1996 Dissertation an der Johannes Kepler Universität Linz zum Thema forensische Suchtgiftanalyse. 1997–2000 Ausbildung zur Profilerin in den USA. 2005–2010 Studium der Psychotherapiewissenschaft, Fachbereich Psychoanalyse, an der SFU Wien. Gerichtsgutachterin im Bereich Kriminologie, Profiling und Psychotherapiewissenschaft. Psychoanalytische Tätigkeit in freier Praxis in Linz und Wien seit 2009. Tätigkeit als Gerichtsgutachterin in Österreich, Deutschland und Italien seit 1992.



Dipl.-Psych. Patrick Burkard

Studium der Psychologie in Trier. 1996 Diplom in Psychologie. Psychologischer Psychotherapeut (Kognitive Verhaltenstherapie), Systemischer Familientherapeut (Systemische Gesellschaft), Klinischer Hypnotherapeut (Milton-Erickson-Gesellschaft), Weiterbildung in EMDR (EMDRIA). Von 1996 bis 1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Trier. Von 1999 bis 2018 Bezugstherapeut, Teamleiter und Leitender Psychologe in der MEDIAN Kliniken Daun – Thommener Höhe. Seit 2019 Bereichsleiter Medizin/Therapie/Psychologie-Psychiatrie im SRH Berufsbildungswerk Neckargemünd. Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie. Mitarbeit, Dozent und Supervisor am Eifeler Verhaltenstherapie-Institut. Freiberufliche Tätigkeit als Coach, Supervisor und Referent. Fachliche Schwerpunkte/Interessen: Sucht, PTBS, Persönlichkeitsstörungen, Anwendung von Hypnose und Imaginativen Verfahren. Leidenschaftlicher Motorradfahrer.



Dr. phil. Tobias Eichinger

Tobias Eichinger arbeitet als Oberassistent am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte der Universität Zürich. Nach dem Studium der Philosophie, Theater- und Filmwissenschaft sowie Neueren Deutschen Literatur in Erlangen und an der Freien Universität Berlin wurde er mit einer Arbeit zu philosophischen und ethischen Fragen der wunscherfüllenden Medizin promoviert. Am Zürcher Institut ist er Lehrkoordinator und leitet ein Projekt zur Entwicklung eines E-Learning-Tools sowie zum Einsatz eines Videospiele im Medizinethik-Unterricht (»Serious Moral Game«). Seine Forschungsinteressen umfassen die sich wandelnde Identität der Medizin, ethische Fragen von Enhancement und Medikalisierung, didaktische Fragen des Ethik-Trainings sowie die Darstellung von medizinethischen Problemen im Film. Lehraufträge u.a. an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (A). Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Philosophie (DGPhil) und der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM), dort auch in der Arbeitsgruppe »Medizinethik im Film«.



Univ.-Prof. Dr. Jutta Fiegl

Mitbegründerin und Vizerektorin der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien, Dekanin der Fakultät Psychotherapiewissenschaft, Psychotherapeutin (Systemische Familientherapie), Lehrtherapeutin, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin; Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten; Mitglied von interdisziplinären Arbeitsgruppen und ExpertInnenkommissionen des Gesundheitsministeriums und der Stadt Wien. Lehrtätigkeit seit 1988. Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themen Psychosomatik, Psychoonkologie, Sterilität, Systemische Familientherapie und Ausbildungsforschung.



Dr. Brigitte Frizzoni

Geschäftsführerin und Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Studium der Germanistik, Europäischen Volksliteratur und Filmwissenschaft.

Publikationen: Action! Artefakt, Ereignis, Erlebnis. Würzburg 2017 (hrsgg. mit I. Tomkowiak, M. Trummer); Erschaffen, Erleben, Erinnern. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Fankulturforschung. Würzburg 2016 (hrsgg. mit M. Trummer); Macher – Medien – Publika. Beiträge der Europäischen Ethnologie zu Geschmack und Vergnügen. Würzburg 2014 (hrsgg. mit K. Maase, C. Bareither, M. Nast); Verhandlungen mit Mordsfrauen: Geschlechterpositionierungen im »Frauenkrimi«. Zürich 2009; Unterhaltung: Konzepte – Formen – Wirkungen. Zürich 2006 (hrsgg. mit I. Tomkowiak).



Claudia Geringer

Seit 2011 Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Philosophie an der Universität Wien und der Maynooth University; seit 2015 Mitarbeiterin der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien; Arbeitsschwerpunkte: Nachlässe (darunter Aufarbeitung der Sammlungen Oscar Teller und Hanna Kuh); Publikationen: Mitarbeit bei Der Zeitungsausschnitt. Begleitbuch zur Ringvorlesung (2018), »... dass ich wegen unseres Essens gespürt hab, dass wir Emigranten sind«. Erinnerungen an das Essen in der Generationenfolge (2018).



Dr. med. Rainer Gross

Medizinstudium in Wien, Doktor med., Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker (WPV/IPA), 35 Jahre Tätigkeit in der Versorgungspsychiatrie (bis Ende 2015 Primarius/Chefarzt an der Sozialpsychiatrischen Abteilung in Hollabrunn). Aktuell tätig in freier Praxis in Wien (Psychotherapie/Psychoanalyse/Supervision).

Publikationen: Der Psychotherapeut im Film (Kohlhammer); Angst vor der Arbeit – Angst um die Arbeit (H. Huber) sowie zahlreiche Buchbeiträge.



Mag. med. vet. Mag. pth. Martina Heichinger

Studium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Lehrbeauftragte der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Eingetragene Psychotherapeutin (Individualpsychologie), berufliche Tätigkeit in eigener Praxis sowie im öffentlichen Dienst der Stadt Wien.



Ass.-Prof. MMag. Dr. Stefan Hampl

Stefan Hampl ist Vizerektor für Lehre an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Er studierte Handelswissenschaften (Wirtschaftsuniversität Wien) und Psychologie (Universität Wien). Promotion im Bereich Kultur- und Medienpsychologie; Lehrtätigkeit an der Universität Wien, Sigmund-Freud-Privatuniversität und der Ferdinand Porsche FernFH; Reviewer von Culture & Psychology; Mitentwickler der Dokumentarischen Methode; Autor einschlägiger Texte zu TV-Shows, Fernsehserien und Filmen sowie zur Bildpolitik der Eurobanknoten.



Dr. med. Dennis Henkel

Studium der Medizin (Promotion), Philosophie, Kunstgeschichte, Theater/Film- und Fernsehwissenschaften. Stationsarzt am Helios Klinikum Wuppertal, Universitätsklinikum Witten / Herdecke, Abteilung für Neurologie und Neurophysiologie.



Dr. phil. Ulf Heuner

Arbeitet als Verleger und Lektor in Berlin. Studium der Philosophie und Theaterwissenschaft in Erlangen und Berlin. 1999 Promotion an der Universität Leipzig. Monographien u. a.: Tragisches Handeln in Raum und Zeit. Raum-zeitliche Tragik und Ästhetik in der sophokleischen Tragödie und im griechischen Theater. Metzler: Stuttgart 2001; Wer herrscht im Theater und Fernsehen? Parodos: Berlin 2008.



Univ.-Ass. Dr. Anna Jank

Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Universitäts-Assistentin und Lehrbeauftragte der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und Linz und Mitarbeiterin des Instituts für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung. Eingetragene Psychotherapeutin für Individualpsychologie in freier Praxis in Wien.



Prof. Dr. med. Axel Karenberg

Geb. in Frankfurt a.M.; Studium der Medizin und Psychologie in Köln und Montpellier (ärztliche Prüfung 1985, Promotion 1987). Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, 1994 Habilitation in Geschichte der Medizin, Forschungsaufenthalte u. a. an der UCLA in Los Angeles, seit 2000 apl. Professor am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin in Köln und Professeur titulaire an der Université du Luxembourg. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Krankenhauses und der medizinischen Ausbildung, Entwicklung der Neurologie/Psychiatrie, Medizin und Film, Didaktik der medizinischen Terminologie.



Dr. Günter Krenn

Studium der Philosophie, Theater, Film- und Medienwissenschaften in Wien. Mitarbeiter des Österreichischen Filmmuseums. Nationale und internationale Tätigkeiten als Herausgeber, Kurator und Vortragender. Wissenschaftliche und literarische Veröffentlichungen, u. a. »Walter Reisch: Film schreiben« (2004), »Cocl & Seff. Die österreichischen Serienkomiker der Stummfilmzeit« (2010), »Romy Schneider. Die Biographie« (2007), »Die Welt ist Bühne. Karlheinz Böhm. Die Biographie« (2018).



Mag. Heinz Laubreuter

Psychotherapeut, Gründungsmitglied und Kanzler der Sigmund-Freud-Privatuniversität sowie Vorstand der Wiener Gesellschaft für Psychotherapeutische Versorgung.



Dr. phil. Christine Lötscher

Studium der Germanistik und Geschichte in Zürich und München. Lehrbeauftragte am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft ISEK – Populäre Kulturen der Universität Zürich und freie Literaturkritikerin. Publikationen u. a. zu populären Genres in Literatur und Film, TV-Serien, Kinder- und Jugendmedien, Märchen. Zuletzt erschien: Filmische Seitenblicke. Cinepoetische Exkursionen ins Kino von 1968. Berlin: DeGruyter 2018 (hrsgg. mit H. Kappelhoff und D. Illger).



Mag. Johanna Lenhart, MA

Studium der Germanistik und der Vergleichenden Literaturwissenschaft in Wien. Seit 2017 OeAD-Lektorin an der Al-Asun-Fakultät sowie an der Deutschabteilung der Pädagogischen Fakultät der Ain-Shams-Universität in Kairo, Ägypten.



Dr. Roland Mader

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie und für psychotherapeutische Medizin (Verhaltenstherapie). Seit 2011 ist er Primarius der Abteilung III am Anton Proksch Institut in Wien. In seiner Laufbahn hat er sich sowohl in seiner klinischen Tätigkeit als auch in zahlreichen Publikationen und Vorträgen den stoffgebundenen Süchten wie der Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit und auch den stoffungebundenen Suchtformen wie der Spielsucht, der Internetsucht und der Sexsucht gewidmet.



Mag. Dr. Katharina Müller

Kulturwissenschaftlerin, Lehrbeauftragte für Film- und Medienwissenschaften an den Universitäten Wien (Institut für Romanistik/Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft) und St. Gallen (HSG) sowie für Kunst- und Kulturwissenschaften an der Akademie der bildenden Künste Wien und dem Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst der Paris Lodron Universität und dem Mozarteum Salzburg. Arbeitsschwerpunkte: Filmwissenschaft und Techniksoziologie, der österreichische und französischsprachige Film, audiovisuelles Erbe, Filmvermittlung und Gender, Science & Technology Studies. Mitarbeiterin diverser Filmfestivals, u. a. der Diagonale. Diverse Moderations- und Übersetzungstätigkeiten. Monografie zu Michael Haneke – Haneke: Keine Biografie (2014).



Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Poltrum

Philosoph, Psychotherapeut, Lehrtherapeut. 2003 Promotion. 2014 Habilitation. Universitätsprofessor für Psychotherapiewissenschaft (PTW) an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU). Leiter des internationalen Doktoratsstudiums in PTW an der SFU. Lehrtherapeut für Existenzanalyse an der Donau-Universität Krems. Monographien: Philosophische Psychotherapie. Das Schöne als Therapeutikum, Berlin 2016; Musen und Sirenen. Ein Essay über das Leben als Spiel, Berlin 2013; Klinische Philosophie. Logos Ästhetikus und Philosophische Therapeutik, Berlin 2010; Schönheit und Sein bei Heidegger, Wien 2005. Federführender Herausgeber von: Rausch – Wiener Zeitschrift für Suchttherapie, sowie Mitherausgeber des SFU Forschungsbulletin und Herausgeber von Sammelbänden. Zuletzt erschien bei Springer: Poltrum, Rieken, (Hg.) Seelenkenner, Psychoschurken. Psychotherapeuten und Psychiater in Film und Serie, Berlin/Heidelberg 2017.



Ing. Mag. Paolo Raile MSc.

Ing. Mag., MSc., studierte Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und Soziale Arbeit an der Donau Universität Krems. Aktuell absolviert er ein Doktoratsstudium an der Universität Wien. Er ist Psychotherapeut, Sozialarbeiter, Lebens- und Sozialberater sowie Gründer und Leiter des Vereins Psychosocialis, der InContact GmbH und der ARGE Triplecare. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die psychosoziale Betreuung von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen sowie das Verfassen wissenschaftlicher Abhandlungen in Psycho-, Sozial- und Kulturwissenschaften.



Univ.-Prof. DDR. Bernd Rieken

geb. 1955 in Rispelerhelmt (Ostfriesland), Studium der Deutschen Philologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie, Psychologie (LA) und Volkskunde (Europäische Ethnologie) an den Universitäten Mannheim und Wien. 1984–1998 Gymnasiallehrer in Wien, seit 1996 freiberuflicher Psychotherapeut, seit 2006 Lehranalytiker (SFU/IP), 2005 Habilitation für Europäische Ethnologie an der Universität Wien mit einer psychoanalytisch-ethnologischen Monografie zur Katastrophenforschung, 2005–2006 Vertretungsprofessur am Institut für Volkskunde/ Europäische Ethnologie der LMU München, seit 2007 Professor für Psychotherapiewissenschaft (PTW) an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU) und Leiter des Doktoratsstudiums PTW, des Instituts für Katastrophenforschung sowie des Fachspezifikums Individualpsychologie.



Mag. Lisa Michaela Schätz, MSc.

Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften sowie der Beratungswissenschaften in Wien. Seit 2015 Mitarbeiterin an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in diversen Tätigkeitsbereichen.



Univ.-Prof. Dr. phil. Brigitte Sindelar

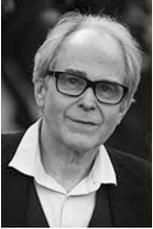
Studium der Psychologie an der Universität Wien, Promotion 1976, Klinische Psychologin und Psychotherapeutin (Individualpsychologie). Habilitation für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität. Dort tätig als Vizerektorin für Forschung, als Leiterin des Instituts für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie sowie im akademischen Lehrbetrieb und als Lehrtherapeutin für Individualpsychologie. Leitung einer psychotherapeutischen und klinisch-psychologischen Praxis (»Sindelar Center«) in Wien. Entwicklung der »Sindelar-Methode« zur Behandlung von Teilleistungsschwächen, Aufbau und Leitung der Behandlungszentren »Schmunzelclubs« für Kinder und Jugendliche in Österreich, Deutschland, Slowakei. Trägerin des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst.



Univ.-Prof. Dr. med. Alfred Springer

Geb. 26.02.1941, Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Neurologie; Univ.-Prof., Habilitation aus Psychiatrie und Psychotherapie zum Thema der geschlechtlichen Identität. Psychotherapeut; Psychoanalytiker in freier Praxis – Mitglied in der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft. Funktionen: Mitglied des Lehrkörpers der Medizinischen Universität Wien; im Lehrkörper der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien vertreten. Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Suchtforschung 1976–2009. Vorsitzender des Vereins Wiener Sozialprojekte bis Dez. 2011; Vorsitzender der Wiener Berufsbörse; Vorsitzender ÖGABS (Österreichische Gesellschaft für arzneimittelgestützte Behandlung Suchtkranker).

Wissenschaftliche Arbeit und Publikationen: Publikationen aus den Bereichen Suchtforschung, Substitutionsbehandlung, Sexualwissenschaft, Psychoanalyse, Kultur-/Sozialgeschichte, Jugendkultur und Populärkultur, Präventionsforschung. Wissenschaftliche Expertisen zu heroingestützter Behandlung und zu Konsumräumen.



Dr. Otto Teischel

Geboren 1953 in Duderstadt (Kreis Göttingen). Philosoph, Psychotherapeut, Psychoanalytiker und Schriftsteller. Arbeitete als Kleinverleger, Galerist, Buchhändler, Filmkritiker, Dozent in der Erwachsenenbildung und in einer eigenen Philosophischen Praxis. Langjähriger Leiter einer filmtherapeutischen Patientengruppe in der REHA-Klinik für Seelische Gesundheit. Seit 2010 als Psychotherapeut und Psychoanalytiker in eigener Praxis in Klagenfurt am Wörthersee. »Der Mensch zwischen Sucht und Sehnsucht« als Lebensthema und Forschungsprojekt, dem sich auf vielfältige Weise anzunähern versucht wird. Entwurf einer »existenziellen Psychoanalyse« am Beispiel der Filmdeutung.



Prof. Dr. Mirko Uhlig

Jahrgang 1981, Magister-Studium der Fächer Volkskunde, Ethnologie sowie Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (2001–2008). Wissenschaftliches Volontariat am LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn (2008–2010). Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt »Sinnentwürfe in prekären Lebenslagen« an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (2012–2015). 2015 ebendort Promotion im Fach Kulturanthropologie/Volkskunde mit einer ethnografischen Arbeit zum Schamanismus in der Eifel der Gegenwart. Seit 2016 als Juniorprofessor am Institut für Film-, Theater-, Medien- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz tätig. Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Reenactment und Erinnerungskultur, Spiritualität und Religiosität im Alltag, Gesundheit und Kultur, Rechtsanthropologie, Methoden der Feldforschung sowie Fachgeschichte. Seit 2016 Vorsitzender der Kommission für Religiosität und Spiritualität in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) und redaktionelle Betreuung der Zeitschrift »Curare«. Seit 2017 Mitarbeit am »Handbuch der Religionen« (Leiter des Fachgebiets Volkskunde/Europäische Ethnologie).



Dr. Christian Zillner

Geb. 1959 in Dornbirn, Dr. phil., Maler, Schreiber, Redakteur und Philosoph. Lebt in Wien. Ausstellungen u. a. Oslo, Budapest, Rom, Wien, Dornbirn. Bücher: Spiegelfeld Versepos (Österreichisches Nationalepos) I bis VIII; Gedichtbände: escapism; rutum erat; Aus dem Schlaf erwacht, verlassen; Aus dem Alltag (mit Nora Fuchs); Rabiblanco (in Arbeit). Magazine: Konzeption und Redaktion von rund 80 verschiedenen Zeitschriften für Unternehmen und Institutionen, darunter das Wissenschaftsmagazin Falter Heureka.

Autorenadressen

Arbesser-Rastburg, Nina, Mag. Dr.

Psychotherapeutin
Linke Wienzeile 128/17, 1060 Wien,
Österreich
office@psychotherapie-arbesser.at

Arenz, Dirk, Dr. med.

Mersbachweg 9, 53881 Euskirchen
D.Arenz@t-online.de

Ballhausen, Thomas, Mag. Dr.

c/o Literaturhaus Wien
Seidengasse 13, 1070 Wien, Österreich
t.ballhausen@gmail.com

Blümelhuber, Friederike, Mag. Dr. BA

Kriminaltechnisches Privatinstitut
Robert Stolzstraße 18/30, 4020 Linz,
Österreich
ktpi@liwest.at

Burkard, Patrick, Dipl.-Psych.

Berufsbildungswerk Neckargemünd GmbH
Im Spitzerfeld 25
69151 Neckargemünd
patrick.burkard@srh.de

Eichinger, Tobias, Dr. phil.

Institut für Biomedizinische Ethik
und Medizingeschichte
Universität Zürich
Winterthurerstraße 30, CH-8006 Zürich
eichinger@ibme.uzh.ch

Fiegl, Jutta, Univ.-Prof. Dr.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
jutta.fiegl@sfu.ac.at

Frizzoni, Brigitte, Dr.

Institut für Sozialanthropologie
und Empirische Kulturwissenschaft,
Universität Zürich
Affolternstraße 56, 8050 Zürich, Schweiz
brigitte.frizzoni@uzh.ch

Geringer, Claudia

c/o Literaturhaus Wien
Abt. Österreichische Exilbibliothek
Seidengasse 13
A-1070 Wien, Österreich
cg@literaturhaus.at

Gross, Rainer, Dr.

Freundgasse 2
1040 Wien, Österreich
gross.ordi@gmail.com

Hampl, Stefan, Ass.-Prof. MMag. Dr.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
stefan.hampl@sfu.ac.at

Heichinger, Martina, Mag. med. vet. Mag. pth.

Schadeggasse 5/10
1060 Wien, Österreich
martina.heichinger@gmail.com

Henkel, Dennis, Dr. med.

Hohenstein 17, 42283 Wuppertal
henkel.dennis@outlook.com

Heuner, Ulf, Dr.

Traunstein Str. 7, 10781 Berlin
info@parodos.de

Jank, Anna, Mag. Dr.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
anna.jank@sfu.ac.at

Karenberg, Axel, Prof. Dr. med.

Institut für Geschichte und Ethik
der Medizin
Universität zu Köln
Joseph-Stelzmann-Straße 20, 50931 Köln
ajg02@uni-koeln.de

Krenn, Günter, Dr.

Österreichisches Filmmuseum
Augustinerstraße 1, 1010 Wien, Österreich
guekrenn@hotmail.com

Laubreuter, Heinz, Mag.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
heinz.laubreuter@sfu.ac.at

Lenhart, Johanna, Mag.

Stiegstraße 1
6830 Rankweil, Österreich
johannalenhart@hotmail.com

Lötscher, Christine, Dr. phil.

Universität Zürich
Institut für Sozialanthropologie und
Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) –
Populäre Kulturen
Affolternstrasse 56, 8050 Zürich, Schweiz
christine.loetscher@uzh.ch

Mader, Roland, Dr.

Anton Proksch Institut Wien
Gräfin-Zichy-Straße 6, 1230 Wien,
Österreich
roland.mader@api.or.at

Müller, Katharina, Mag. Dr. phil.

Lerchenfelderstraße 32/3–4
1080 Wien, Österreich
katharina.mueller@univie.ac.at

Poltrum, Martin, Univ.-Prof. Mag. Dr.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
martin.poltrum@sfu.ac.at

Raile, Paolo, Ing. Mag., MSc

Eichbergstraße 15
2640 Gloggnitz, Österreich
paolo@raile.at

Rieken, Bernd, Univ.-Prof. Mag. DDr.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
bernd.rieken@sfu.ac.at

Schätz, Lisa Michaela, Mag. MSc.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Freudplatz 1, 1020 Wien, Österreich
lisa.schaetz@jus.sfu.ac.at

Sindelar, Brigitte, Univ.-Prof. Dr. phil.

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Campus Prater, Freudplatz 1, 1020 Wien,
Österreich
brigitte.sindelar@sfu.ac.at

Springer, Alfred, Univ.-Prof. Dr. med.

Salztorgasse 6/5/8
1010 Wien, Österreich
alfred.springer@meduniwien.ac.at

Teischel, Otto, Dr.

Lipizach 37
9065 Ebenthal in Kärnten, Österreich
teischel@mailbox.org

Uhlig, Mirko, Prof. Dr.

Institut für Film-, Theater-, Medien- und
Kulturwissenschaft
Fach Kulturanthropologie/Volkskunde
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Jakob-Welder-Weg 20, 55128 Mainz
uhlig@uni-mainz.de

Zillner, Christian, Dr.

Maler, Schreiber,
Marc-Aurel-Str. 9, 1011 Wien, Österreich
Zillner@falter.at

Dennis Henkel und Axel Karenberg

Stumme Filme, Sucht und Drogen – Die Erkundung einer cineastischen Terra incognita

Statistisches: US-amerikanische Dominanz, Genderfragen und soziale Schichten	7
Psychiatrisches: Substanzklassen, Leinwandsymptome, Suchtmotive.	9
Therapeutisches: Ohnmacht und Lächerlichkeit der medizinischen Helfer.	12
Dramaturgisches: Schurken, Helden und »die dazwischen«	14
Kulturhistorisches: Konservatismus, Sozialismus, Determinismus – aber kein »mad scientist«	17
Schlussbemerkungen	18
Literatur	19



SILENT CLASSICS COLLECTION

**THEDA
BARA**



The Vampire
IN
"A FOOL THERE WAS"

Filmplakat »A Fool There Was«. (Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. © Kino Video. Mit freundlicher Genehmigung)



»Silent craving«: Die Erkundung einer cineastischen Terra incognita (1901–1931)

Hand auf's Herz: Wer von den geschätzten Leserinnen und Lesern kennt Stummfilme, in denen Sucht, Rausch und Drogen – »silent craving« eben – ein zentrales oder zumindest prominentes Motiv darstellen? Möglicherweise erinnern sich viele für die Geschichte des Mediums empfängliche Kinogänger zuerst an *Narcotica*, jene berühmt gewordene Produktion aus dem Jahr 1924, welche die schon damals immer drängenderen Probleme in geballter Form in die Lichtspielhäuser brachte (von Dassanowsky 2005). Aber sonst? Sowohl das Interesse des breiten Publikums als auch die einschlägige Forschung (Springer 1982, 1984, 2000; Stevenson 2000; Burrows 2009; Goette 2012; Weber 2002) haben bisher eher einen großen Bogen um den Drogenfilm der Frühzeit gemacht. Ein solches Desinteresse birgt freilich eine ungenutzte Chance: nämlich die Möglichkeit, eine filmhistorische Erkundung und Bewertung dieses weitgehend unbekanntes Terrains zu versuchen. Ermutigende Starthilfen für diese Unternehmung geben Film- und Bücherlisten (Starks 1982, S. 218–222; Brownlow 1990, S. 95–136), Bibliographien (Wulff 1999) und Datenbanken (IMDB, silentera.com, lost-films-eu), ebenso spezialisierte Archive und Stiftungen.

Allerdings sollten auch Kenner um etliche Besonderheiten der frühen Epoche des Spielfilms und seiner Erforschung wissen, z. B. was die Überlieferung betrifft. So ist es heute kaum vorstellbar, dass international von allen historischen Stummfilmen (die modernen also ausgeschlossen) weniger als 20 % die Zeiten überlebt haben (Nowell-Smith 1998, S. 20). Manche Filmrollen, die dieses Glück hatten, teilen wiederum ein anderes Schicksal: Sie fristen ihr Dasein in unrestaurierter Form in Archiven irgendwo auf der Welt, oft nur in Form einer einzigen Kopie! Da Sichtungen in der Regel nur vor Ort möglich sind, entziehen sich solche Produktionen der Recherche – etwa *Brutality* von D. W. Griffith und *Her Honor, the Governor* mit Lon Chanley (1912 bzw. 1926; beide in der Library of Congress in Washington, DC); genauso Louis von Kohls *Morfinisten* (1911; im Dänischen Filminstitut) oder Maurice Elveys *London's Yellow Peril* (1915; im British Film Institute).

Doch welche unter den verfügbaren Filmen sind in eine Zusammenschau einzubeziehen und welche nicht? Ein schwieriges und unausweichlich von subjektivem Ermessen geprägtes Unterfangen. Auf den folgenden Seiten werden nur solche Werke betrachtet, in denen Sucht und/oder Drogen ein zentrales Thema für eine Haupt- oder Nebenfigur darstellen, wesentlichen Einfluss auf den »roten Faden« des Plots nehmen oder einen eigenen Handlungsstrang bilden. Auszuschließen waren dagegen Erzählungen, in denen Rauschmittel zwar präsent sind, jedoch keinerlei Effekt auf die Protagonisten bzw. die Entwicklung der Story nehmen. Die konsequente Anwendung einer solchen Methodik führt ebenfalls zu prominenten »Opfern« – wie *La bonne absinthe* (1899, Regisseur: Alice Guy), *Dream Street* (1912, D. W. Griffith), *Die freundlose Gasse* (1925, Georg Wilhelm Pabst) oder *Die Verrufenen* und *Die Unehelichen* (1925 bzw. 1926, beide von Gerhard Lamprecht).

Gleichwohl erwächst aus den Schritten der Identifizierung, Beschaffung und Sichtung aller erreichbaren Produktionen ein überaus lohnendes Ergebnis: Mindestens 79 »Drogenfilme« nämlich haben teilweise über ein Jahrhundert überlebt und lassen sich als mehr oder weniger benutzerfreundliche Kopien miteinander vergleichen (■ Tab. 1.1). Die künstlerische Qualität etlicher dieser Werke ist unbestritten: Allein von den amerikanischen Produktionen fanden mehr als 12 % Aufnahme in das US National Film Registry – eine staatliche Einrichtung, welche nur solche Filme in ihren Bestand eingliedert, die sie selbst als »culturally, historically or aesthetically significant« einstuft. Auch über Nordamerika hinaus findet man in den für diese Untersuchung gesammelten »silent movies« herausragendes Filmschaffen:

Tab. 1.1 79 »Drogenfilme«

	Titel	Produktionsland	Erscheinungsjahr	Regie
1.	Kansas Saloon Smashers ^b	USA	1901	Edwin S. Porter, George S. Fleming
2.	Manchester Band of Hope Procession ^b	GB	1901	Sagar Mitchell, James Kenyon
3.	Why Mr. Nation Wants a Divorce ^c	USA	1901	Edwin S. Porter, George S. Fleming
4.	Les victimes de l'alcoolisme ^c	Frankreich	1902	Ferdinand Zecca
5.	Buy Your Own Cherries! ^c	GB	1904	Robert W. Paul
6.	Dream of a Rarebit Fiend ^c	USA	1906	Edwin S. Porter, Wallace McCutcheon
7.	Le rêve d'un fumeur d'opium ^c	Frankreich	1908	Georges Méliès
8.	Princess Nicotine; or, The Smoke Fairy ^c	USA	1909	J. Stuart Blackton
9.	What Drink Did ^c	USA	1909	D. W. Griffith
10.	A Drunkard's Reformation ^c	USA	1909	D. W. Griffith
11.	Unbekannt (Kopientitel: Une vie gaspillée) ^c	Dänemark	1910	Unbekannt
12.	Pillole portentose ^c	Italien	1910	Unbekannt
13.	Le songe d'un garçon de café ^c	Frankreich	1910	Émile Cohl
14.	Max victime du quinquina ^b	Frankreich	1911	Max Linder
15.	For His Son ^c	USA	1912	D. W. Griffith
16.	The Musketeers of Pig Alley ^a	USA	1912	D. W. Griffith
17.	How a Mosquito Operates ^a	USA	1912	Winsor McCay
18.	Absinthe ^c	USA	1913	George Edwardes Hall, Herbert Brenon
19.	Mabel's Married Life ^a	USA	1914	Mack Sennett
20.	The Squaw Man ^a	USA	1914	Oscar Apfel, Cecil B. DeMille
21.	Regeneration ^b	USA	1915	Raoul Walsh
22.	The Golden Chance ^b	USA	1915	Cecil B. DeMille
23.	A Fool There Was ^c	USA	1915	Frank Powell
24.	A Night Out ^c	USA	1915	Charles Chaplin
25.	One A.M. ^c	USA	1916	Charles Chaplin
26.	Number 16 Martin Street ^b	USA	1916	Lloyd B. Carleton
27.	The Mystery of the Leaping Fish ^b	USA	1916	John Emerson, William Christy Cabanne
28.	The Devil's Needle ^c	USA	1916	Chester Withey
29.	Easy Street ^b	USA	1917	Charles Chaplin



Tab. 1.1 (Fortsetzung)

	Titel	Produktionsland	Erscheinungsjahr	Regie
30.	The Cure ^c	USA	1917	Charles Chaplin
31.	Opium ^c	Deutschland	1918	Robert Reinert
32.	Trois films de prévention ^c	Frankreich	1918	Marius Rossillon
33.	Stella Maris ^b	USA	1918	Marshall Neilan
34.	Good Night, Nurse! ^b	USA	1918	Roscoe Arbuckle
35.	Broken Blossoms or The Yellow Man and the Girl ^b	USA	1919	D. W. Griffith
36.	The Fear Woman ^b	USA	1919	J. A. Barry
37.	The Tong Man ^b	USA	1919	William Worthington
38.	Halbblut ^b	Deutschland	1919	Fritz Lang
39.	The Fly Cop ^a	USA	1920	Mort Peebles, Larry Semon, Norman Taurog
40.	Alkohol ^c	Deutschland	1920	Alfred Lind, (André Dupont)
41.	High and Dizzy ^a	USA	1920	Hal Roach
42.	Get Out and Get Under ^a	USA	1920	Hal Roach
43.	The Penalty ^a	USA	1920	Wallace Worsley
44.	Körkarlen ^b	Schweden	1921	Victor Sjöström
45.	The Worldly Madonna ^a	USA	1922	Harry Garson
46.	A Chapter in Her Life ^b	USA	1923	Lois Weber
47.	Lucretia Lombard ^b	USA	1923	Jack Conway
48.	Three Ages ^a	USA	1923	Edward F. Cline, Buster Keaton
49.	The Greatest Menace ^c	USA	1923	Albert S. Rogell
50.	Human Wreckage ^c	USA	1923	John Griffith Wray, Dorothy Davenport
51.	Feet of Mud ^a	USA	1924	Harry Edwards
52.	Narcotica – Die Welt der Träume und des Wahnsinns ^c	Österreich	1924	Leopold Niernberger
53.	The Hansom Cabman ^a	USA	1924	Harry Edwards
54.	Greed ^b	USA	1924	Erich von Stroheim
55.	The Pleasure Garden ^b	USA/GB	1925	Alfred Hitchcock
56.	Parisian Love	USA	1925	Louis J. Gasnier
57.	Alice Solves the Puzzle ^a	USA	1925	Walt Disney
58.	The Strong Man ^a	USA	1926	Frank Capra
59.	Mat ^b	UdSSR	1926	Wsewolod Illarionowitsch Pudowkin

■ Tab. 1.1 (Fortsetzung)

	Titel	Produktionsland	Erscheinungsjahr	Regie
60.	Underworld ^b	USA	1927	Josef von Sternberg
61.	Laster der Menschheit ^c	Deutschland	1927	Rudolf Meinert
62.	El puño de hierro ^c	Mexiko	1927	Gabriel García Moreno
63.	The Pace That Kills ^c	USA	1928	William A. O'Connor, Norton S. Parker
64.	The Road To Ruin ^c	USA	1928	Norton S. Parker
65.	Easy Virtue ^b	USA	1928	Alfred Hitchcock
66.	The Gallopin' Gaucho ^a	USA	1928	Ub Iwerks
67.	Romance of the Underworld ^a	USA	1928	Irving Cummings
68.	Our Dancing Daughters ^a	USA	1928	Harry Beaumont
69.	Spione ^a	Deutschland	1928	Fritz Lang
70.	Woos Whoopee ^b	USA	1928	Otto Messmer
71.	The Racketeer ^b	USA	1929	Howard Higgin
72.	Our Modern Maidens ^a	USA	1929	Jack Conway
73.	The Drake Case ^b	USA	1929	Edward Laemml
74.	Chinatown Nights ^b	USA	1929	William A. Wellman
75.	Mutter Krausens Fahrt ins Glück ^b	Deutschland	1929	Phil Jutzi
76.	Square Shoulders ^b	USA	1929	E. Mason Hopper
77.	Blotto ^c	USA	1930	James Parrott
78.	Sinister Harvest ^c	USA	1930	Dwain Esper
79.	The Struggle ^c	USA	1931	D. W. Griffith

^aSucht und Drogen werden eher situativ oder zur Charakterisierung von Nebenfiguren eingesetzt; ^bSucht und Drogen sind ein wichtiges, aber nicht das Hauptmotiv; ^cSucht und Drogen sind das zentrale Thema der Handlung

Als Meilensteine des jeweiligen nationalen Kinos gelten bis heute *Körkalen/Fuhrmann des Todes* aus Schweden (1921), *Mat/Die Mutter* aus Russland (1926), *El Puño de Hierro/Die Faust aus Eisen* aus Mexiko (1927) oder *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* (1929).

Diese Sachlage macht nochmals deutlich: Das Thema verdient eine genauere Betrachtung, als dies bislang geschehen ist. Und wo wäre ein solches Wagnis angebrachter als zu Beginn eines Buches, das sich dem Suchtmotiv in seiner ganzen cineastischen Breite widmet? In einem Wechsel von analytisch ausgerichteten Kapiteln und eingeschobenen Filmbeispielen soll dieses ebenso markante wie verborgene Stummfilmkorpus für Interessierte nun wenigstens in Umrissen erschlossen werden.

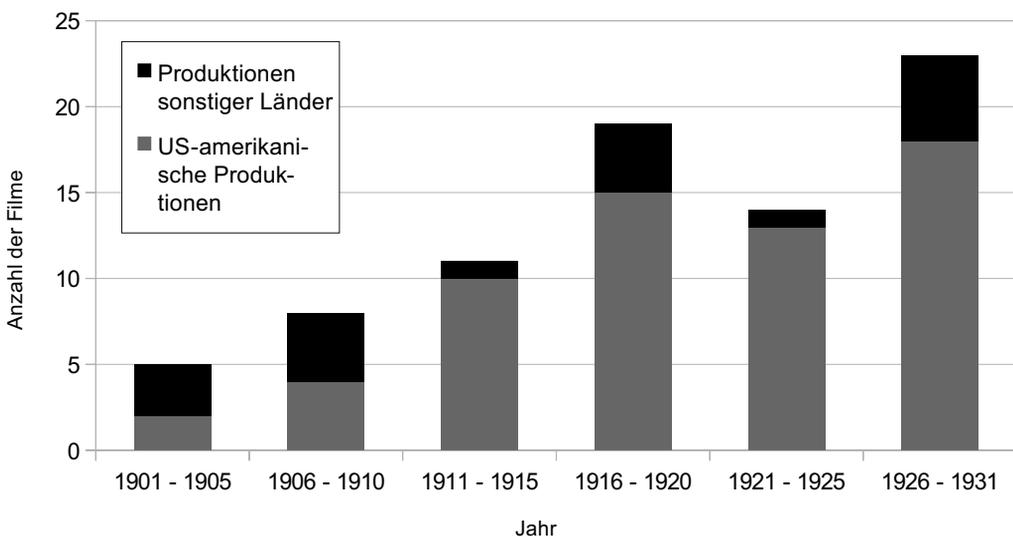


Statistisches: US-amerikanische Dominanz, Genderfragen und soziale Schichten

Ein nüchterner Blick auf die Chronologie (■ Abb. 1.2) zeigt eine nahezu stetig zunehmende Zahl von Filmproduktionen mit Sucht-/Drogen-Motiv in den Jahren von 1901 bis 1931. Dieser Zuwachs verweist sowohl auf die verbesserten Archivierungsbedingungen im Lauf der Entwicklung der Filmkunst als auch auf die zunehmende soziokulturelle Bedeutung des Leitthemas.

Als mit Abstand am häufigsten vertretenes Produktionsland imponieren die USA, gefolgt von Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Wie ist diese Vorrangstellung zu erklären? Zum einen durch das Fehlen verheerender Kriegszerstörungen auf dem Boden der Vereinigten Staaten (man denke an das hoch entzündliche Filmmaterial). Bedeutender erscheinen gleichwohl die kulturellen Eigenarten des Landes in Bezug auf Drogen und Sucht: Kaum eine andere Nation kann auf eine derart vielfältige Mythenbildung um das Thema Alkohol zurückblicken. Die Prohibition und das Abdrängen der Alkoholproduktion in die Unterwelt ebneten ab ca. 1920 den Weg für bekannte Schwarzbrenner des organisierten Verbrechens, von denen Al Capone die größte Berühmtheit erlangte. Das junge Hollywood fand in Vorläufern und Abbildern dieser skrupellosen Kriminellen – oft inszeniert als überraschend ambivalente Schöpfer der neuen Rauschwelt – und deren verführerisch-gefährlichem Mikrokosmos den Stoff für zahlreiche Geschichten.

Betrachtet man die Geschlechterverteilung der Leinwandcharaktere, besticht zunächst die Dominanz des männlichen Süchtigen, der insgesamt 65 von 84 Figuren stellt. (Die Zahl von 84 Figuren bei 79 Filmen resultiert aus dem Auftreten mehrerer Charaktere mit Abhängigkeit im selben Film.) Ein solch deutliches Ungleichgewicht ergibt sich zunächst dadurch, dass die oft anzutreffenden Klischees des trinkenden Ehemanns, des süchtigen Delinquenten oder des jähzornigen »Trinker-Vaters« dramaturgisch ein gerne genutztes und effektives Feindbild abgaben. Teilt man aber die Gesamtproduktion in zwei zeitliche Abschnitte mit einer Zäsur im Jahr 1915, zeichnet sich ein verändertes Verhältnis ab: Bis zu diesem Zeitpunkt stand in den Spielfilmen eine Süchtige 17 Männern gegenüber; danach beträgt die Quote immerhin 18 zu 48. Dieser Anstieg suchtkranker weiblicher Filmfiguren lässt mehrere Deutungen zu; eine naheliegende ist das große Massensterben im Ersten Weltkrieg: Die Millionen



■ Abb. 1.2 Verteilung der Filme nach Erscheinungsjahr ($n = 79$)

Toten gingen primär zu Lasten des männlichen Anteils der Bevölkerung und die Gesellschaft war infolgedessen ein Stück weiblicher geworden. Es ist durchaus denkbar, dass Filmemacher sich der Feminisierung bewusst waren und ihre Werke der neuen Wirklichkeit anpassen wollten. Zudem war das frühe 20. Jahrhundert von Frauenbewegungen und der Forderung nach Emanzipation geprägt. Viele westliche Industrienationen hatten bis zum Ende der 1920er-Jahre das Frauenwahlrecht eingeführt; die emanzipierte Frau wurde ein immer bedeutenderer Faktor – auch als Konsument und Zielpublikum. So entwickelte sich in Kunst und Kultur eine immer stärkere Annäherung der klassischen Rollenverteilung, die filmisch mit einer Marlene Dietrich im Männeranzug kumulierte (*Der Blaue Engel*, 1929/1930). Zwar imponiert auch der Drogenkonsum in Kino-Darstellungen zunächst als männliche Domäne; umgekehrt aber war die Frau, die es sich selbst erlaubte, dem Manne gleich, ihren Körper durch eine Droge zu schädigen, genauso frei wie dieser. Fast könnte man diese Gleichberechtigung auf Kosten der Gesundheit mit dem Etikett »selbsterstörerischer Feminismus« versehen.

Weniger klar lässt sich die Zuordnung der Filmfiguren zu sozialen Schichten fassen. Da die damals noch in Entwicklung begriffene »Mittelschicht« als Analysekategorie nicht zur Verfügung steht, fallen 29 Protagonisten eindeutig in die Ober- und 43 eindeutig in die Unterschicht. Die zweigeteilte soziale Stratifizierung verdeutlicht somit, dass Filmemacher der Stummfilmzeit die Suchtleiden vorrangig als Problem gesellschaftlich benachteiligter Menschen ansahen und in Szene setzten. Dennoch ist – wenn man die Filme als Gruppe betrachtet – die Zahl der Abhängigen aus der Oberschicht groß genug, um auf der Leinwand eine zu demonstrative Stigmatisierung der Unterschicht zu vermeiden und Sucht als eine Begleiterscheinung von Armut zu verharmlosen.



■ **Abb. 1.3** Phillips hadert mit seiner Willensstärke. (Aus: Absinthe (USA, 1913). © eye film institute netherlands. Mit freundlicher Genehmigung)



Filmbeispiel 1: *Absinthe* (1913) – Gefährdung durch die »grüne Fee«

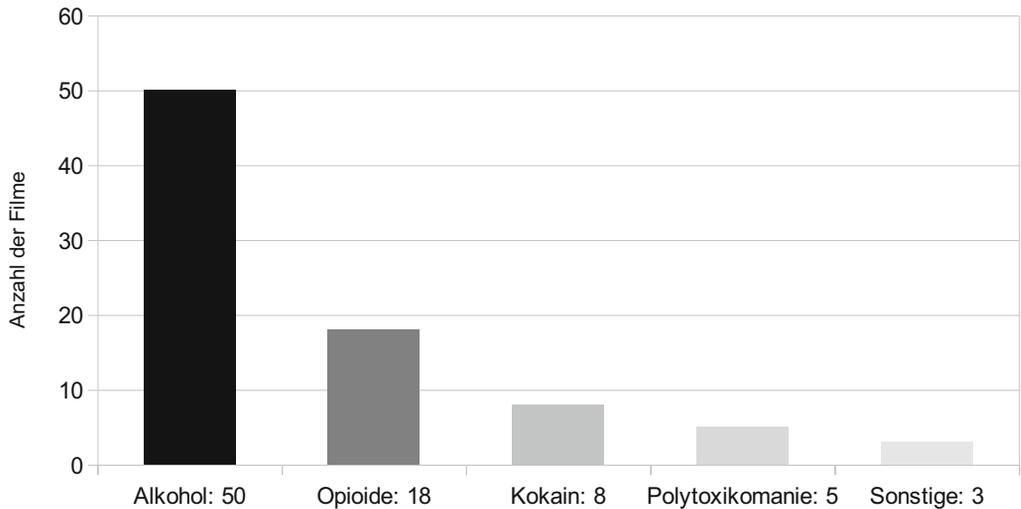
Noch in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fällt eine US-amerikanische, doch in Frankreich gedrehte Filmerzählung der Regisseure George Edwardes Hall und Herbert Brenon, die immerhin knapp 12 Minuten dauert und damit länger als die meisten zuvor entstandenen Werke. Die Handlung ist rasch zusammengefasst: Phillips, ein in einem Atelier angestellter und mit einem ebenfalls dort arbeitenden Modell liierter Maler, wird von seinen Kollegen zum Absinthtrinken verführt. Als ihm eines Tages die Inspiration abhandenkommt, ist wieder ein Berufsgenosse zur Stelle, der auch hierfür das richtige Hilfsmittel kennt: Nun soll die »grüne Fee« auch Phillips' mangelnde Schaffenskraft steigern – ein verhängnisvolles Unterfangen! Trotz vehementer Warnungen seiner Lebenspartnerin gerät der Künstler immer tiefer in eine Suchtspirale (■ Abb. 1.3), die in einem halluzinierten Mord gipfelt. Ein christliches, traumartiges Bekehrungsmoment in einem Gotteshaus befreit ihn letztlich aus seinem Wahnzustand und er schwört dem teuflischen Gebräu für immer ab (Radulovic 2010, S. 50).

Dieses kaum bekannte und wenig rezensierte Werk erweist sich zunächst als künstlerisch wenig originell. Von der durchschnittlichen Gestaltung abgesehen, greift der Film allerdings einen zum Mythos gewordenen Topos auf: der Künstler und der Absinth. In der »belle époque« war das Gebräu ein Modegetränk, besonders gerne genutzt von den Malern des Impressionismus; aber auch Literaten wie Oscar Wilde und Ernest Hemingway sollen bekennende Absintheure gewesen sein. Das Getränk stand zu jener Zeit im Ruf, halluzinogen zu wirken (durch den Inhaltsstoff Thujon), was moderne Forschungsergebnisse jedoch infrage stellen. Das Spektakel um die »grüne Fee« ging damals so weit, dass Mediziner ein eigenes Krankheitsbild konstruierten – den durch epileptische Anfälle, Aggressivität und Geisteskrankheit gekennzeichneten »Absinthismus«.

Der rapide Abstieg des Künstlers zum vermeintlichen Meuchelmörder ist durchaus glaubhaft inszeniert, die anstiftenden »Drogenkumpane« – die nur so lange Freund sind, wie man mit ihnen Spaß haben kann – stehen auch nicht fern der Realität. Die Kirche darf als Retter des Gefallenen ihre beste Seite zeigen: Vor einer monumental erhöhten Madonnenfigur, die von einer Schauspielerin dargestellt wird, kniet der Reuige nieder und wird geheilt. Mag die Handlung als Ganzes die Zuschauer nicht in Begeisterungstürme versetzen, so arbeitet sie dennoch ein oft verklärtes Thema auf. Ebenso hilft der Film zu verstehen, warum sich so viele begabte Männer von dem »grünen Gift« in die Abgründe körperlicher Zerstörung und geistiger Umnachtung haben reißen lassen: um ihrer künstlerischen Produktivität willen. Fazit: Eine Nahaufnahme aus der Welt der Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das Portrait eines zerstörerischen Rauschmittels, ein Exempel für Religion als Heilmethode. Auf den zweiten Blick hat das unauffällige Werk einiges zu bieten.

Psychiatrisches: Substanzklassen, Leinwandsymptome, Suchtmotive

Hinsichtlich der filmisch präsentierten Substanzen kommt in den ersten drei Dekaden des 20. Jahrhunderts wenig überraschend der Alkohol als Verursacher einer Sucht mit Abstand am häufigsten vor, gefolgt von Opium(derivaten) und Kokain (■ Abb. 1.4). Zu den Gründen für die Dominanz dürften die legale Erwerbsmöglichkeit, die bis zu einer gewissen Konsummenge permissive Haltung der Gesellschaft sowie die relativ geringen Kosten für das Suchtmittel zählen. Verknüpft man diesen Befund nun mit der Einstufung in soziale Schichten, ergibt sich ein belangvolles Ergebnis: Fast die Hälfte der nichtalkoholischen Suchtmittel wird auf der Leinwand von Drogenkonsumenten der Oberschicht »genutzt«. Alkohol firmiert somit tendenziell als eine Droge der Unterschicht, als »Rauschmittel der Armen«. Natürlich gilt auch der Umkehrschluss: Zuschauerinnen und Zuschauer haben die Möglichkeit, insbesondere Kokain und Opioiden als »Rauschgifte der Reichen« wahrzunehmen und zu erkennen.



■ **Abb. 1.4** Verteilung der Substanzklassen ($n = 84$)

Zu den obligaten »Leinwandsymptomen« einer Alkoholintoxikation zählen unter anderem koordinative Störungen und die initiale Euphorie. Begleitet werden sie oft von Fremdaggressivität, seltener von Krampfanfällen oder einem Delirium tremens. Analog dazu trifft man im Zusammenhang mit Kokain regelhaft eine starke Antriebssteigerung und bei Opioiden den gegenteiligen Effekt an. Insgesamt aber wird die Alkoholabhängigkeit den Zuschauerinnen und Zuschauern deutlich »symptomatischer« vermittelt – auch wenn man die höhere Anzahl der alkoholthematisierenden Filme berücksichtigt. Knapper formuliert: Im Stummfilm wird der (meist männliche) Alkoholsüchtige als ein ziemlich aggressiver, ja sogar gefährlicher Mensch dargestellt.

Die Funktion des Rauschmittels für den Süchtigen wandelt sich von einer »Starthilfe« bei einer geselligen Unterhaltung in älteren Produktionen (*Les victimes de l'alcoolisme*, 1902; *What Drink Did*, 1909) zur Partydroge in jüngeren (*Our Modern Maidens*, 1929). Ferner lassen sich viele Erzählungen ausmachen, in denen die Droge als Mittel der Selbstwertsteigerung fungiert (*Greed*, 1924; *The Struggle*, 1931). In solchen Szenarien scheint es kaum einen Unterschied zu machen, ob das schwach ausgeprägte Ego des Süchtigen auf tatsächlichen Gegebenheiten wie Armut (*Körkalen*, 1921) oder schwer nachvollziehbaren Befürchtungen beruht. Wie oben am Beispiel von *Absinthe* erläutert, suchen Künstlerfiguren beim Gebrauch von Rauschmitteln einen anderen Effekt: die Steigerung der Kreativität. Eine solche Wirkung wird ebenfalls in Filmen wie *The Devil's Needle* (1916), *Narcotica* (1924) und *The Racketeer* (1929) präsentiert.

Natürlich bildet das Bewältigen von Elend und Leid einen weiteren Ausgangspunkt des Missbrauchs. Oft visualisierte Motive sind in diesem Fall das Ertragenmüssen sozialer Missstände, etwa in *Regeneration* (1915), *Mat* (1926) und *Underworld* (1927). In die gleiche Gruppe gehören Zustände, die heute als posttraumatische Belastungsstörung klassifiziert würden – zum Beispiel bei den Krankenschwestern in *The Devil's Needle* von 1916 und *Square Shoulders* von 1929; manchmal musste einfach die Linderung von Schmerzen (*Lucretia Lombard*, 1923) oder schlicht Überlastung (*Laster der Menschheit*, 1927) als Motiv zur Auslösung einer Suchtkarriere genügen. Wiederholt findet sich auch die Instrumentalisierung von Drogen zu einer Waffe. Das Publikum sieht Verbrecher, die ihre Opfer betäuben, um diese auszurauben; Cowboys, die Indianer gefügig machen; Männer, die Frauen sexuell willig zu stimmen versuchen. Das weibliche Geschlecht ist von dieser filmischen Darbietungsart des Drogenmissbrauchs nicht ausgeschlossen: Den Zuschauern werden wiederholt Damen demonstriert, die Herren mit Drogen von sich abhängig machen oder an ihnen Rache üben.